

Das eher unbekannte Sardinien
Reisetagebuch
31. August bis 5. Oktober 2017

Autor: Uschi Agboka – Figline@gmx.de

Quellen:

Sardinien – Reise Know-How von Peter Höh, Handbuch für individuelles Entdecken, Auflage 2016/2017
Karten: Sardinien Nord 1:150 000 und Sardinien Süd 1: 150 000 von freytag & berndt (Auto- und Freizeitkarten)
Recherche vor Ort, Wikipedia etc.

Teil III Arbus – bei Ornella Locatelli und Mauro Melis – 16. bis 21. September 2017

Samstag, 16.09.2017 17. Tag
Sorgono – B & B Veste affittacamere

Umzug nach Arbus, zu Ornella Locatelli und Mauro Mellis

Ortueri / Busachi / Fordongianus / Marrubiu / Terralba: Kathedrale San Pietro / San Nicolo di Arcidano
/ Guspini / Passo Genna e Frongia / Arbus
2 ¾ Std. 56 Meilen = 90 km

Heute Morgen heißt es Abschied nehmen von Carola Angius. Wir fahren nur schweren Herzens, denn wir haben uns bei der Familie der Anna Carta sehr wohl gefühlt.

Nach dem Frühstück, um 9.30 Uhr, starten wir.

Route: Ortueri.

Busachi – hier wieder die Schilder, dass Domenico unschuldig sei (siehe Reisebericht Teil II). Die Palmen, die vertrocknet aussehen, sind nicht vertrocknet, sondern von einem Schädling befallen. Wir erfahren es von einer sardischen Freundin.

Weiter Fordongianus, kurze Strecke über Autobahn, dann Marrubiu.

Kurze Pause in Terralba an der **Kathedrale San Pietro** in einer Bar. Dort findet eine Hochzeit statt. Natürlich schauen wir zu.

Die Kathedrale wurde ab Ende 1821 im spätromanischen Stil an der Stelle der ältesten romanischen Kathedrale (von 1144 von Mariano I.) rekonstruiert. Der alte Dom befand sich in einem so schlechten Zustand, dass er abgerissen wurde, um Platz für einen neuen Bau zu schaffen. 1933 wurde die neue Kathedrale eingeweiht.

Terralba ist eine Gemeinde mit 10.200 Einwohnern in der Provinz Oristano im Westen Sardinien.

Geographisch wird die Gemeinde im Osten durch den Monte Arci und der Marmilla begrenzt. Südlich von Marceddi liegt der Stagno di Marceddi und der Stagno di San Giovanni, eine größere Meeresbucht, die von zahlreichen Tieren und Pflanzen wegen des hohen Salzgehaltes als Lebensraum bewohnt wird.

Bereits in der Jungsteinzeit war die Gegend besiedelt. Schließlich gründeten die Karthager hier eine Siedlung- 238 v. Chr. wurde diese Siedlung von den Römern erobert. Terralba geht auf eine Zerstörung der Siedlung durch die Sarazenen zurück, so dass vermutlich 1017 die Neugründung erfolgte. Vom 12. bis 16. Jh. war Terralba Bischofssitz. Am Monte Arci gibt es Obsidian-Einlagerungen, die abgebaut werden.

Weiter **San Nicolo d Arcidano, Guspini** , über den **Passo Genna e Frongia**, 384 m bis **Arbus** – dort treffen wir um 12.15 Uhr ein. Aber es ist in den kleinen engen Gassen, oft Einbahnstraßen, gar nicht so einfach, bis zu Ornellas Haus zu gelangen. Aber wir fragen uns durch und um 13 Uhr sind wir endlich am Ziel. Ornella und Mauro erwarten uns bereits.

Arbus ist eine kleine Gemeinde von 6.300 Einwohnern in der Provinz Sud Sardegna. Es ist die zweitgrößte Verwaltungseinheit von Sardinien mit einer Fläche von 267 km. Die Küste von Arbus (die Costa Verde) erstreckt sich über 47 km Länge von Capo Frasca bis Capo Pecora und hat zahlreiche Strände, von Nord nach Süd: Capo Frasca, Pistis, Torre dei Corsari, Porta Palma, Babari, Funtanazza, Gutturi Flumini (Marina di Arbus), Porta Maga, Piscinas, Scivu und Capo Pecora.

Charakteristisch für Arbus ist der breite Küstenstreifen der Costa Verde, der sich durch seine Buchten und archäologischen Fundstellen wie Überreste von Bauten der Nuraghenkultur aus der Bronzezeit, phönizische, römisch eund byzantinische Ruinen sowie spanische Piratentürme auszeichnet. Eine weitere Sehenswürdigkeit sind die Minen von Montevecchio.

In Arbus selbst finden sich folgende Sehenswürdigkeiten:

das private Messermuseum
Chiesa Beata Vergine d'Iltria
Chiesa San Sebastiano Martire
Chiesa Sant'Antonio di Santadi
Monte Granatico
Monte Arcuentu

Wir haben ein schönes großes Zimmer in der obersten Etage, viele Stufen. Schnell abladen und das Motorrad in der Garage von Mauro abstellen.

Dann gibt es ein leckeres Mittagessen: Dorade, Salat, Brot, Früchte, Wasser und Wein. Ornella ist eine exzellente Köchin. Rolf, der beide ja gar nicht kennt, ist begeistert von der Freundlichkeit und Wärme, mit der die beiden uns empfangen haben. Ich kenne Ornella seit Jahren virtuell von Facebook.

Nach dem Essen geht es ans Auspacken und dann machen wir alle Siesta. Später zeigt uns Ornella das riesige Haus, schmal, aber hoch, 3 Etagen mit schönem Garten, in dem sich einige Schildkröten sehr wohl fühlen. Die Eltern sind 25 und 26 Jahre, die kleinen Schildkröten sind vom letzten und diesem Jahr. Herrlich.

Ornella und ich haben uns viel zu erzählen. Rolf verständigt sich irgendwie mit Mauro. Zum Abendessen gibt es Pasta mit Zucchini, Früchte, Brot, Eis, Wasser und Wein. Wir fühlen uns fast schon wie Zuhause. Nach 23 Uhr gehen wir schlafen.

Sonntag, 17.09.2017 **18. Tag**
Arbus, bei Ornella Locatelli und Mauro Mellis
Besichtigung Arbus: Chiesa San Sebastiano Martire

Von unserem Zimmer aus haben wir einen herrlichen Blick über Arbus und ins Gebirge. Es ist ein wunderschöner Tag heute.

Nach dem Frühstück, Kaffee, Brot und Butter, machen wir uns zu Fuß auf, den Ort ein wenig zu erkunden.

Zunächst schauen wir uns die **Chiesa San Sebastiano Martire** im Zentrum des alten Dorfes an.

Die Ursprünge der Kirche gehen auf das Ende des 16. Jh. zurück, obwohl der Ort der Verehrung in eine fernere Zeit führt. San Sebastian Martire ist der Schutzpatron des Dorfes Arbus, das jedes Jahr feierliche Feiern veranstaltet, um an den Heiligen zu erinnern.

Die Struktur der Kirche von San Sebastiano ist einfach und unkompliziert. Nachdem der Bau mehrfach erweitert und restauriert wurde, ist es schwierig, einen präzisen architektonischen Stil zu erkennen.

Wir wandern weiter durch die steilen, engen Gassen bis hin zum privaten **Museo del Coltello** von Paolo Pusceddu, der uns heute persönlich begrüßt. Außer uns ist niemand da, sich das schöne Museum anzusehen. Der Eintritt ist frei, aber ich denke, jeder, der hierher kommt, kauft auch etwas.

Das Museum befindet sich in einem alten Gebäude aus dem 18. Jh. und es besteht aus vier Ausstellungsräumen. Im ersten Raum sind antike Messer zu sehen, z. T. aus dem 16. Jh. Im zweiten Raum gibt es Messer von bedeutenden sardischen Messermeistern. Im 3. Raum findet man die Meisterwerke von Paolo Pusceddu. Im 4. Raum ist die alte Meisterwerkstatt aus dem 19. Jh. zu sehen.

Paolo hat schon als Kind bei seinem Vater gelernt und vertiefte später seine Kenntnisse in Richtung Eisenschmiede. In den 1970er Jahren übernimmt er die Schmiede von seinem Vater. Er fertigt die Messer der sardischen Marke L'Arboresa, das typische Messer der Gegend. Vor 30 Jahren begann er, historische Messer und Waffen zu sammeln, die aus verschiedenen Berufen stammen und als Schneidwerkzeug jahrelang benutzt wurden. Aus dieser Idee entstand das Museo del Coltello hier in Arbus. Das Kultusministerium hat Paolo für diese Idee ausgezeichnet.

Man findet hier auch ein riesiges Taschenmesser, das auch im Guinness Buch der Rekorde steht: Gewicht 295 kg, Länge 4,85 m. Die Klinge ist 22 mm dick und aus Edelstahl. Der Griff wurde aus Teakholz gefertigt, von den Gebrüdern Gianni und Franco Lampis und Herrn Begliutti. Das ist das zweite Riesmesser, das Paolo angefertigt hat. Das erste Messer ist auch im Museum ausgestellt.

Ein Schild steht da, etwas mit Fotografieren. Wir schauen nicht näher hin, denken, wir dürfen nicht fotografieren. Doch alle die interessanten Dinge, die zu sehen sind und nicht fotografieren? Also frage ich Paolo, ob wir nicht doch Fotos machen können ... Er lacht und meint, wir hätten das Schild nicht richtig angeschaut. Dort steht nämlich, es ist verboten, nicht zu fotografieren! Wir lachen auch und sind froh, dass wir los legen können. Rolf und ich, wir mögen Messer und haben schon einige in unserer Sammlung Zuhause. In diesem Museum kann man Messer jeder Art und Preisklasse erwerben, alles Handarbeit vom Feinsten. Paolo zeigt uns seine Werkstatt, erklärt alles bis ins Detail.

Eigentlich gibt es auch einen Film, aber das Gerät ist defekt, der wütende Sohn hat es unbrauchbar gemacht. Paolos Tochter stellt Masken der verschiedensten Arten und Größen her. Klar, dass ich da eine für Zuhause erstehe.

Rolf und ich sind begeistert, machen viele Fotos und verabschieden uns erst nach langer Zeit von dem freundlichen Paolo.

Draußen im Hof steht noch ein altes Auto, keine Ahnung, welche Marke, aber es sieht toll aus.

Wir wandern gemächlich nach Hause zurück. Ornella wartet auf uns mit dem Mittagessen, 13 – 15 Uhr.

Es gibt Schweinebraten (vom Contadino) mit Myrthe aus dem eigenen Garten, gegart im Ofen. Dazu Kartoffeln mit Rosmarin, auch aus dem Ofen. Oh, wie gut das im ganzen Haus riecht.

Dazu Wasser, Rotwein und als Nachtisch Melone und Mirto rosso. Ein wunderbares Festmahl.

Die **Myrte** ist ein immergrüner, reich verzweigter Strauch, der Wuchshöhen bis 5 Metern erreichen kann. Ältere Zweige sind kahl, nur die jungen Zweige sind drüsenhaarig. Zwischen Mai und August entwickeln sich zahlreiche kleine, weiße duftende Blüten.

Das Verbreitungsgebiet umfasst den Mittelmeerraum, die Kanaren und reicht östlich bis Zentralasien. Als Standort werden Macchien und Wälder auf feuchten, steinigen, kalkfreien Böden bevorzugt. Die Myrte wird seit dem Altertum kultiviert und ist entsprechend häufig verwildert.

Die Myrte spielte in der griechischen Mythologie eine große Rolle. Es ist ein Ritual überliefert, bei dem Myrtenzweige auf einen zu beschreitenden Weg gestreut werden, während Weihrauch verbrannt wird.

Im alten Griechenland war die Myrte der Göttin Aphrodite geweiht, der Göttin der Liebe und Schönheit. Myrtenzweige gelten als Symbol für Jungfräulichkeit, Lebenskraft und viele gesunde Kinder, aber auch der über den Tod hinausgehenden Liebe.

Bereits Griechen und Römer schmückten die jungfräuliche Braut mit einem Myrtenkranz. Im 16. Jh. wurde dieser Hochzeitsbrauch auch in Deutschland Sitte. Der Bräutigam und die Trauzeugen erhielten Zweige zum Anstecken. Teilweise wurden auch die Brautjungfern mit einem Myrtenkranz geschmückt. Es entwickelte sich der Brauch, dass die junge Ehefrau einen aus dem Brautkranz stammenden Zweig in die Erde setzte und bewurzeln ließ. Die grünende Pflanze wurde als Indikator für das beständige Eheglück angesehen und besonders gehegt. So fand die Myrte Einzug in die Wohnstuben und gilt als eine der ältesten Zimmerpflanzen.

Durch das ätherische Öl der Blätter, das stark sekretionsfördernd wirkt, hat die Pflanze Bedeutung bei der Behandlung der Atemwege und dient zur Appetitanregung. In der Küche dient sie hauptsächlich als Gewürz für Fleischgerichte. Volkstümlich werden sowohl Blätter und Beeren als auch Blüten verwendet. Darüber hinaus findet die Myrte Verwendung bei der Likörherstellung. In Sardinien ist sie die Grundlage des Mirto Rosso, eines süßen Likörs, der aus den Beeren hergestellt wird. Der Mirto Bianco ist ein trockener Likör, in dem Blätter und Blüten der Myrte Verwendung finden. Der Name der Wurst Mortadella leitet sich von der ursprünglichen Rezeptur mit Myrte ab, bevor Pfeffer in Europa populär wurde.

Mauro erlaubt Rolf, seine Bankgeschäfte am PC zu erledigen. Danach machen wir Siesta. Mails anschauen, Facebook Bilder hochladen, lesen.

Zum Abendessen, gegen 20 Uhr, gibt es Agnellotti mit Ricotta, profumato mit Apfelsinen, mit Butter und Salbei. Dazu Wasser, Rotwein und Melone.

Wir sitzen lange und erzählen. Erst spät gehen wir schlafen.

Montag, 18.09.2017

19. Tag

Arbus, bei Ornella Locatelli und Mauro Mellis

Fluminimaggiore / Iglesias / Carbonia / Is Locis / San Giovanni Suergiu /

**Sant'Antioco: Röm. Brücke - Piazza Umberto - Basilica Sant'Antioco Martire – Palazzo del Capitolo
Calasetta: Chiesa San Maurizio – Lungomare / Carbonia / Iglesias / Vallermosa / Gonnosfanadiga / Ar-
bus
9 ½ Std. 143 Meilen = 230 km**

Nach dem Frühstück starten wir zu unserer Tour. SS 126 Fluminimaggiore bis Iglesias. Dort verfransen wir uns erst einmal in einer Sackgasse. Weiter bis Carbonia, Is Locis, San Giovanni Suergiu und **Sant'Antioco**. Bis hierher sind es ca. 53 Meilen = 85 km.

Die Insel Sant'Antioco ist im Nordosten über eine Brücke und einen Isthmus (Landenge) mit der Hauptinsel Sardinien verbunden. Ein Isthmus ist der engste Punkt einer Landbrücke, der zu beiden Seiten von Wasser begrenzt ist und zwei größere Landmassen miteinander verbindet.

Der 3 km lange Damm verbindet das Festland Sardinien mit der Insel Sant'Antioco. Aufgeschüttet haben ihn schon die Phönizier, um das in den Minen des Sulcis und Iglesiente geschürfte Silber und Blei in den Hafen von Sant'Antioco zu bringen, wo es verschifft wurde. Die günstige Lage der Insel veranlasste die Phönizier, ihre Einfälle in das Reich der Sarden weiter auszudehnen.

Unterwegs sehen wir die Überreste einer alten **römischen Brücke**. Wegen des starken Verkehrs können wir hier nicht halten.

Wir parken an der **Piazza Umberto**, die kennen wir noch vom letzten Besuch. Der kleine Platz ist von Palmen begrünt und ein beliebter Treff bei den Einheimischen, mit denen man schnell ins Gespräch kommt.

Sant'Antioco ist die zweitgrößte Insel der italienischen Region Sardinien. Mit einer Fläche von 109 km² ist sie zudem die viertgrößte italienische Insel. Sie liegt etwa 87 km von Cagliari entfernt und ist durch eine Brücke mit der Insel Sardinien verbunden. Sant'Antioco gehört zur Provinz Sud Sardegna, die bedeutendsten Orte sind Sant'Antioco, Calasetta und der Touristenort Maladroxia.

Die Insel ist nachweislich seit dem 5. Jahrtausend vor Christus besiedelt. Überreste der so genannten Ozieri-Kultur lassen sich heute noch an verschiedenen Stellen finden. Typische Grabanlagen, domus de janas und Menhire zeugen von der frühen Besiedlung. Außerdem sind Nuraghen, wie der Su Niu de Su Crobu (Krähennest), Zeugnisse längst ausgestorbener Zivilisationen. Die Geschichte der Insel ist unmittelbar mit ihrer bedeutendsten und namensgebenden Stadt Sant'Antioco verbunden.

Die Stadt wurde im 8. Jh. vor Christus von den Phöniziern unter dem Namen Solki gegründet, bevor sie im 6. Jhd. v. Chr. eine karthagische Kolonie wurde. Die karthagische Herrschaft über das Eiland endete im 2. Jhd. v. Chr. infolge des Zweiten Punischen Krieges. Für die siegreichen Römer wurde Sant'Antioco zum wichtigen militärischen und wirtschaftlichen Stützpunkt.

Während des Bürgerkrieges zwischen Julius Cäsar und Pompejus stellte sich die Stadt auf die Seite von Pompejus und wurde nach dessen Niederlage geplündert. In römischer Zeit erhielt das heutige Sant'Antioco den Namen Plumbaria, angelehnt an die Familiennamen der herrschenden Geschlechter.

Allen Herrschern war eines gemein – sie bauten den Hafen weiter aus.

Der Hafen brachte jedoch nicht nur Wohlstand, sondern weckte auch die Begehrlichkeit der Piraten. Die ständigen Sarazenenüberfälle bewirkten, dass die Insel ab dem 13. Jh. an Bedeutung verlor, weil immer mehr Bewohner abwanderten. Über viele Jahrhunderte fast unbewohnt und völlig bedeutungslos, wurde Sant'Antioco erst wieder in der Zeit des italienischen Faschismus eine wichtige Rolle zuteil. Um die großen Bodenschätze des Sulcis und Iglesiente, die Mussolinis Reich autark machen sollten, zu verschiffen, wurde der Hafen erneut massiv ausgebaut. Die großspurigen Pläne scheiterten, ebenso wie Mussolini und sein Reich. Zurück blieb ein heute viel zu großer Hafen.

Der heutige Name stammt von dem Heiligen St. Antiochus, einem christlichen Missionar der 125 nach Christus als Märtyrer starb. Nach dem Niedergang und Ende des weströmischen Imperiums geriet die Stadt unter byzantinische Kontrolle und wurde zu einer Festung ausgebaut. Mit Beginn des 8. Jh. wurde die Stadt wiederholt von Sarazenen angegriffen. Die Bewohner verließen daraufhin Sant'Antioco und zogen sich in das sichere Hinterland zurück. Eine neue Siedlung mit dem sardischen Namen Bidda wurde um 935 mit Hilfe des Herrschers von Cagliari, dem so genannten giudicato, im Inland errichtet, geriet jedoch nach dessen Tod in Vergessenheit.

Im 14. Jh. gehörte das Eiland dem Königreich Sardinien an, bis es schließlich 1503 dem Erzbistum Cagliari zugeschlagen wurde. 1758 zählte man auf Sant'Antioco 450 Einwohner, die zumeist in ärmlichen Hütten wohnten. 1793 wurde die Insel von französischen Truppen und Admiral Laurent Truguet besetzt, der die Bewohner mit horrenden Steuern belegte.

Während Rolf sich umschaute, gehe ich in eine nahe Apotheke mir Tabletten gegen Reiseübelkeit besorgen. Morgen wollen wir mit Ornellas Auto nach Villaperuccio zu Daniela Crisoni fahren, eine Kurve nach der anderen. Im Auto wird mir da schlecht. Also vorbeugen mit Tabletten gegen Reiseübelkeit.

Aber das ist ein Akt. In der Apotheke sind mind. 15 Leute vor mir, Nummer muss gezogen werden. Obwohl 4 / 5 Mann die Leute bedienen, dauert es und dauert. Die Leute holen hier die Medikamente in großer Anzahl. Manche haben bis zu 20 Pakete. Ein älterer Herr erbarmt sich und lässt mich vor. Ich bin heilfroh, denn stundenlanges Stehen ist gar nicht mein Ding. Rolf hat es sich inzwischen auf einer Bank gemütlich gemacht.

Vorbei an bunten Häusern, alten Palazzi, die z. T. restauriert werden, geht es hinauf zur Basilica Sant'Antioco am Piazza di Gassperi.

Unterwegs entdeckte ich ein Geschäft, in dem eine alte Lady erklärt, wie sie die Muschelseide verarbeitet. Ich habe mir das vor Jahren schon mal angesehen. Freue mich, dass die alte Dame „Maesta di Bisso“ Chiara Vigo noch aktiv ist. Sie ist wohl die Letzte, die die antike Filigran-Kunst des Webens der Muschelseide noch ausübt. Sie lernte von ihrer Großmutter.

Muschelseide – wertvoller als Gold. Die edle Steckmuschel, die bis zu 20 Jahre alt und 90 cm lang werden kann, lebt in 5 bis 10 m Tiefe auf Sandbögen, auf denen sie sich mit bis zu 20 cm langen Fäden verankert, die sie in einer Drüse aus einem Sekret bildet, das durch das salzhaltige Wasser zu äußerst feinen und reißfesten Fäden erstarrt. Aus den zartgold schimmernden Fäden wird seit der Zeit der Phönizier die äußerst kostbare Muschelseide (Byssos) gewonnen, die um ein Vielfaches feiner ist als normale Seide. Eine Muschel liefert ca. 1 - 2 gr Rohseide, für 1 kg Muschelseide ist also die Ernte von bis zu 4.000 Tieren nötig. Die gesponnene Muschelseide war nur mit Gold aufzuwiegen. Nur gekrönte Häupter und Klerikale Würdenträger, Äbte, Päpste, Fürsten und Könige zierten sich mit Gewändern, Mützen, Handschuhen aus Muschelseide.

Die Muschelseide ist glänzend, lässt sich aber nicht färben. Eines der bekanntesten Werke aus Byssos ist der berühmte Schleier von Manoppello, der angeblich das Gesicht Christi zeigt. Auch das sagenumwobene Goldene Vlies aus der griechischen Mythologie soll aus dem kostbaren Stoff gewoben sein.

Der ungezügelter Raubbau dezimierte die Zahl der Steckmuscheln erheblich. Mitte des 20. Jh. war sie fast ausgestorben. Die Verschmutzung des Mittelmeeres tat noch ihr Übriges.

Da wir vor Jahren die Basilica im Rahmen einer Führung ausführlich besichtigt haben, schauen wir heute nur kurz hin, ohne die Katakomben zu besichtigen. Uns stören die Menschenmassen, die laut schwätzend hier unterwegs sind, kein Respekt vor dem Gotteshaus.

Basilica Sant'Antioco Martire - Namensgeber war der dunkelhäutige Heilige Antioco von Sulci. Der Legende nach ist Antioco (95 – 96 n. Chr. in Mauretanien geboren) zur Zeit des römischen Kaiser Hadrian nach Sardinien gekommen, denn als Arzt und Christ wurde er in Afrika vom römischen Feldherrn verfolgt, gefoltert und dann zur Zwangsarbeit in den Bergwerken des Sulcis verurteilt. Doch Antioco entkam und lebte fortan unerkannt in einem Felsenkammergrab ein frommes Leben auf der Insel, bis er im Jahr 125 n. Chr. starb.

Der Legende nach, soll Antioco, als die Truppen des Kaiser ihn ausfindig gemacht hatten, darum gebeten haben, vor seiner Abführung noch einmal in seine Grotte gehen zu dürfen, um zu beten. Nach dem Gebet starb er und in der Höhle leuchtete ein strahlendes Licht, als ob es hellster Mittag sei. Als man davon hörte, wurde das Felskammergrab zur heiligen Stätte und zum wichtigsten Ziel der Christen auf Sardinien.

Im 5. Jh. n. Chr. wurde auf der Felskammer die Kirche errichtet (im Laufe der Jahre immer wieder verändert), in der Antiocos Leichnam feierlich beigesetzt wurde – die Basilica Sant'Antioco Martire. Es ist ein aus grauem Granit errichteter Kuppelbau. Es führt eine Treppe hinab zu einem System gut ausgeleuchteter unterirdischer Kammern und Gänge. Es sind punische Grabkammern, die von den Christen zu Katakomben ausgebaut wurden und bis heute fast die ganze Stadt untertunneln. Sie können teilweise besichtigt werden.

Heute sind hier einige unangenehme Bustouristen aus dem Schwabenland unterwegs. Ich bin immer wieder entsetzt, wie sie manche Menschen aufführen.

Neben der Basilica befindet sich der **Palazzo del Capitolo**, Rathaus von 1931 bis 1955. Heute Biblioteca Comunale.

Nach vielen Bildern setze ich mich auf eine Bank vor dem Palazzo, während Rolf hinunter läuft, um das Motorrad zu holen. Außerdem will er bei der Post eine Briefmarke für eine Postkarte an unsere Freunde, Familie Gerl, kaufen. Die Aktion dauert 25 Minuten. Rolf sagt später, nie mehr betritt er eine sardische Poststelle.

Ich beobachte unterdessen die Schwaben, die auf ihren Bus warten und höre, was sie sich so erzählen. Das ist wie Kino, sie scheinen nicht zu ahnen, dass ich alles verstehe. Ich kann es kaum fassen, was sich fremde Menschen auf so einer Reise alles anvertrauen. Mir völlig unverständlich.

Nachdem Rolf endlich mit dem Motorrad kommt, fahren wir weiter nach Calasetta, erst ein Stück an der Küste entlang, aber nirgendwo gefällt es uns so wirklich. Also zurück, durch verwinkelte Gassen bis zur **Chiesa San Maurizio** (1837). Hier parken wir und schauen uns erst einmal die schöne Kirche an. Der Architekt Carlo Vigo hat sie kürzlich restauriert. Sie leuchtet herrlich in den Farben blau und weiß von Außen. Die Bilder an den Innenwänden sind von dem deutschen Maler Jörg Georg Schreyögg.

Jörg Georg Schreyögg (1914-1997) war ein deutscher Maler und Grafiker. Er lebte als Maler von 1945 bis 1950 in Mittenwald, dann in Bonn und München. 1970 zog er nach Thauernhausen bei Seebuck am Chiemsee. Im Gymnasium dort war er mehrere Jahre als Kunstlehrer tätig. Seine künstlerischen Schwerpunkte waren Aquarelle und Landschaftszeichnungen. In den 1950er Jahren war Schreyögg in Calasetta auf Sardinien als expressionistischer Kirchenmaler tätig.

Nachdem wir uns die Kirche angeschaut haben, laufen wir zum Hafen. Ich suche ein Restaurant, wo man frischen Fisch essen kann, aber dabei nicht ein Vermögen bezahlt. Eines gefunden, aber man kann nicht draußen sitzen, also weiter – Lungomare Cristoforo Colombo.

Endlich werden wir fündig - **Ristorante Perla**. Hier kann man zwar auch nicht draußen sitzen, aber in einem hellen Raum heraus schauen. Wir bekommen einen schönen Tisch zugewiesen, das Restaurant ist fast voll, viele Franzosen und Italiener.

Rolf bestellt Insalata Catalana, sieht gut aus und ist lecker. Für mich gibt es Fritto Misto di Pesce, dazu haben wir 1 Liter Wasser und Wein und super leckeres Brot. Kosten 35 Euro. Sehr freundliche und zuvorkommende Bedienung.

Calasetta, ca. 3.000 Einwohner, liegt im Südwesten Sardinien auf der Insel Sant'Antioco. Das Gemeindegebiet umfasst das nordwestliche Drittel der Insel. Das sanfte Hügelland ist von mediterraner Macchia geprägt. Im Nordosten beginnt das Gemeindegebiet an den Ausläufern des mit seinen Antennenmasten weithin sichtbaren Berges Sa Scrocca hinter der Ortschaft Cussorgia (Cristo Ré). Von dort aus zieht sich in weitem Bogen eine Bucht nach Westen, an deren Ende sich an der Spitze einer Landzunge der Hafen von Calasetta befindet. Im Südwesten des Ortes schließen sich in drei Buchten an, deren Strände zu den bekanntesten Touristenattraktionen der Gemeinde gehören. Die Strände heißen Sotto Torre, La Salina und Spiaggia Grande. Hinter der Spiaggia Grande folgt in südlicher Richtung eine schroffe Steilküste, an der sich erst bei Cala Lunga eine erste tiefere Einbuchtung mit kleinem Sandstrand auftut. Hier endet auch der Küstenabschnitt der Gemeinde Calasetta.

Die gleich darauf folgende, etwas größere Bucht von Cala Sapone gehört bereits zur Gemeinde Sant'Antioco. Die Bevölkerung konzentriert sich in Calasetta, in Cussorgia und an den genannten Stränden. Das Hinterland ist im Norden der Gemeinde noch landwirtschaftlich geprägt (vor allem Weinbau), im Süden ist es nahezu menschenleer.

Die Insel Sant'Antioco bildet zusammen mit der Nachbarinsel San Pietro und einigen kleineren Inseln den Sulcis-Archipel, der seinerseits mit den gegenüberliegenden Küstengebieten der Hauptinsel Sardinien die Landschaft Sulcis bildet. Calasetta und seine Nachbarorte wie Carloforte und Sant'Antioco verfügen alle über gut geschützte Häfen.

Der Hafen von Calasetta hat zwei Bereiche: Im Westen ist der Yacht- und Fischereihafen. Er ist oft Ziel von Hochseefischern aus dem sizilianischen Mazzara del Vallo. Im Osten liegt der Fährhafen, von wo es täglich mehrere Fährverbindungen nach Carloforte auf San Pietro gibt.

Calasetta hat wie der Nachbarort Carloforte eine besondere Geschichte, die beide Orte mit Ligurien und Tunesien mehr verbindet als mit Sardinien. Im Jahr 1542 ließen sich einige Familien aus Pegli bei Genua auf der Insel Tabarca nieder, die heute vor der tunesischen Küste liegt. Dort hatte die genuesische Adelsfamilie eine Fischerei- und Handelskonzession. Die Einwanderer widmeten sich auf Tabarca hauptsächlich dem Korallentauchen. Sie kamen durch Handel zu Wohlstand und Ansehen, mussten sich aber dann immer mehr aggressiver Konkurrenten und Piraten erwehren. Schließlich ließ auch die Korallenausbeute nach.

1720 kam Sardinien an das Haus Savoyen in Turin, dessen kontinentale Besitzungen zusammen mit der Insel das Königreich Sardinien bildeten. König Emanuel III. bot den auswanderungswilligen Tabarkinern an, die Insel San Pietro im Südwesten Sardinien zu besiedeln, was diese 1738 annahmen.

1741 besetzte der Bey von Tunis die Insel Tabarca und verklavte die dort verbliebenen Einwohner. König Karl Emanuel III. erreichte die Freilassung von vielen dieser Sklaven, die ebenfalls auf San Pietro angesiedelt wurden, wo man den Hauptort zu Ehren des Königs Carloforte – Karl der Starke – benannt hatte. Einige Familien, die in relativer Freiheit in Tunesien verblieben waren, durften sich 1770 auf dem unbewohnten nordwestlichen Teil der Insel Sant'Antioco niederlassen. Hier hatten die Savoyer auf einem Hügel von 1756 bis 1757 einen festungsartigen Wachturm – Torre di Cala di Seta – errichtet, der zur Abwehr nordafrikanischer Piraten beitragen sollte. Bei diesem Wachturm, gegenüber von Carloforte, gründeten die Neuankömmlinge den Ort Calasetta. Der Ort wurde von dem pie-

montesischen Militäringenieur und Montanwissenschaftler Petro Belly im Schachbrettmuster angelegt.

Verdienste um die notleidende Bevölkerung in Calasetta erwarben sich Ritter des Mauritius-Ordens. Zwischen 1837 und 1839 wurde für die damals knapp 500 Seelen der Gemeinde die Pfarrkirche San Maurizio errichtet. Eine Renovierung und Erweiterung folgte im Jahr 1956.

Während sich die Menschen in Carloforte vorwiegend der Seefahrt und der Fischerei widmeten, blieb Calasetta eher landwirtschaftlich geprägt. Vor allem in sprachlicher und kultureller Hinsicht hatte dies gewisse Folgen. Die tabarkinische Mundart und Kultur steht heute unter dem besonderen Schutz der autonomen Region Sardinien und wird an Schulen der beiden Gemeinden Calasetta und Carloforte unterrichtet.

Die Menschen in Calasetta sind vorwiegend im Dienstleistungssektor tätig. Landwirtschaft und Fischerei spielen nur noch eine untergeordnete Rolle.

Nach dem Essen machen wir einen Spaziergang am Lungomare. Einige afrikanische Händler verkaufen hier Ramsch, keine echten Arbeiten aus Afrika, sondern nachgemachte Sachen, wahrscheinlich China-Ware. Ich kann nicht verstehen, dass man so einen Mist kauft. Besser ist es doch, dort einzukaufen, wo echte Handarbeiten verkauft werden. So unterstützt man diese Menschen doch viel vernünftiger.

Aber auch hier ist wohl das Motto wichtig – Geiz ist geil, billig muss es sein. Ich lehne das total ab.

Während ich den Menschen zuschauen, holt Rolf das Motorrad. Wir umrunden die ganze Insel. Es ist Mittagszeit und kaum Menschen sind unterwegs. Leider kann ich nur wenige Fotos machen, die Straße ist nicht so optimal.

Wir kommen zurück auf das Festland, nach Iglesias. Dort kurze Trinkpause in der Nähe der alten Stadtmauer mit Turm – **EFIS Pizzeria Gastronomia Tavola Calda**. Ein sehr freundlicher älterer Herr bedient uns, Wein und Wasser 3,50 Euro und WLAN gratis.

Später machen wir uns auf den Heimweg, SS 130, SS 293 Vallermosa, SS 239, SS 190 bei Gonnostrada-Richtung Guspini, SP 4 bis Arbus. Dort bin ich immer heilfroh, wenn wir durch die verwinkelten engen Gassen gut bei Ornellas Haus ankommen.

Wir haben einen eigenen Schlüssel, das heißt, wir sind von Ornella und Mauro, die auch viel unterwegs sind, unabhängig. Das ist eine wirklich schöne Sache, zudem ein Beweis des Vertrauens.

Erst einmal Duschen, Schreiben, Relaxen.

Zum Abendessen hat Ornella eine leckere Gemüsesuppe gemacht. Sie hat mitbekommen, dass Rolf ein Suppenfan ist. Ich bekomme Frittata, mit Eiern, Käse und Gemüse. Lecker. Dazu wie immer Brot, Wasser und leckeren Rotwein.

Nach dem Essen quatschen wir immer ein bisschen, erzählen, was jeder so den ganzen Tag gemacht hat. Mauro gibt uns einige Tipps. Er ist Sarde und kennt sich super gut aus.

Wir sind müde, es war heute ein langer Tag, 9 ½ Stunden unterwegs. Schlafenszeit.

Dienstag, 19.09.2017 **20. Tag**
Arbus, bei Ornella Locatelli und Mauro Mellis

Besuch bei Daniela Crisoni in Villaperuccio

Gonnosfanadiga / Villacidro / Vallermosa / Siliqua / Castello di Acquafredda / Villaperuccio / Porto Pino

8 ½ Std.

Heute steht der Besuch bei Daniela Crisoni in Villaperuccio auf dem Programm. Ornella, Rolf und ich fahren dahin. Mauro hat andere Dinge zu tun.

Villaperuccio ist eine Gemeinde mit 1.095 Einwohnern in der Provinz Sud Sardegna. Der Ort liegt am Lago di Monte Prano und am Parco Geominerario Storico ed Ambientale della Sardegna. Die Gemeinde wurde erst 1979 eigenständig. Bekannt ist der Ort durch die antike Nekropole aus vornuraghischer Zeit.

Daniela Crisoni ist eine Ärztin, die sehr schöne Fotos von Sardinien auf Facebook postet und die ich bisher nur virtuell kenne. Ornella kennt Daniela bereits persönlich. Daniela hat uns zum Mittagessen eingeladen.

Da wir nicht zu dritt auf das Motorrad passen, fährt Rolfs Ornellas Auto. Start 9.30 Uhr. SS 196 Gonnosfanadiga, Villacidro, SS 293 Vallermosa, Siliqua, vorbei am Castello di Acquafredda. Um 11 Uhr treffen wir bei Daniela ein.

Sie begrüßt uns freundlich und zeigt uns dann das Haus. Sehr groß, aber alles in einem furchtbaren Durcheinander. Hier fehlt eindeutig eine Haushaltshilfe. Danielas Tante lebt in einer Ecke des Wohnzimmers mit Bett und Fernsehen. So ist sie immer im Familiengeschehen mittendrin. Eine sehr liebe nette alte Dame.

Nach und nach kommen die Söhne aus der Schule. Wir essen zu Mittag, Beppe Tuveri, Danielas Mann, kommt später. Es gibt Pasta mit Sugo und Carne di Pecora, Tomatensalat, 4 Sorten Käse, Brot, Wasser.

Als Beppe kommt, gibt es noch einen selbstgemachten Mirto. Das Ganze Geschehen in diesem Hause verläuft sehr chaotisch. Daniela ist stark eingespannt in ihrer Arbeit als Ärztin, für den Haushalt fehlt ihr wohl die Zeit und auch die Lust. Sie fährt lieber ans Meer zum Baden und Fotografieren. Ornella und ich sind uns einig, in einem solchen Haus zu leben wäre nichts für uns.

Nach dem Essen machen wir einen Ausflug nach Porto Pino, alle in Danielas großem Auto. Wir parken am Hafen und machen uns auf den Weg. Ornella, Rolf und ich haben nicht das richtige Schuhwerk an für einen Spaziergang durch den Sand, aber wir machen das Beste daraus. Das Meer spielt sich in phantastischen Farben im Sonnenschein. Herrlich. Und was besonders schön ist, kaum Leute sind heute hier unterwegs.

Porto Pino befindet sich in der gleichnamigen Ortschaft auf dem Gebiet der Gemeinde Sant'Anna Arresi und ist über die Straße erreichbar, die vom Ort zum Strand führt.

Le Dune, ein Strand, der manchmal auch als „Sabbie Bianche“ (weißer Sand) bekannt ist, besteht aus weißen Sanddünen und liegt im Gebiet Porto Pino der Gemeinde Teulada. Le Dune ist ein langer, blütenweißer Sandstrand mit sehr feinem Sand, der dem Wasser eine intensiv azurblaue Farbe verleiht, auf der sich die Sonnenstrahlen herrlich spiegeln. Der Strand von Porto Pino zeichnet sich durch feinen, weißen Sand aus. Er wird von einer künstlichen Felsgruppe in zwei Teile geteilt, die zum Schutz des Kanals errichtet wurde (zu bestimmten Jahreszeiten geöffnet). Direkt hinter dem Strand gibt es 20 bis 30 Meter hohe Dünen aus blütenweißem Sand. Eingerahmt wird der Strand von der typischen Macchia des Mittelmeerraums sowie von einem kleinen Wäldchen mit Aleppo-Kieferbäumen, das der

Legende nach das von den Phöniziern zum Bau von Schiffen bevorzugte Holz war. Porto Pino ist für seine Dünen berühmt, die höchsten und weitläufigsten Dünen Sardinien. Zwischen dieser Oase von einzigartiger Schönheit und der Zugangsstraße erstreckt sich der Lagunensee Is Brebeis, in dem sich im Sommer zahlreiche Zugvögel aufhalten, unter anderem auch die eleganten Flamingos. Ein Teil des Strands, der sich unter militärischer Kontrolle befindet, ist vom 20. Juni bis zum 19. September für die Öffentlichkeit geöffnet. Der restliche Teil ist das ganze Jahr über zugänglich.

Von der Ortschaft Sant'Anna Arresi nimmt man die Straße nach Porto Pino und kurz vor dieser Ortschaft folgt man auf der linken Seite der Beschilderung, die auf eine ungeteerte Straße führt. Diese führt nach dem Lagunensee Is Brebeis zu einem großen gebührenpflichtigen Parkplatz. Von hier aus gelangt man über einen Fußgängerübergang über einen kleinen Kanal zum Strand, der von hier etwa 300 m entfernt liegt.

Der Strand Le Dune befindet sich im militärischen Sperrgebiet von Capo Teulada; aus diesem Grund kann der Zugang durch das Verteidigungsministerium beschränkt werden. Es gibt hier einen weitläufigen gebührenpflichtigen Parkplatz, der auch für Wohnmobile geeignet ist. Am Strand gibt es verschiedene Verleihstellen für Sonnenschirme, Liegen und Tretboote sowie einige Cafés und Erfrischungsstände. In einigen Kilometer Entfernung befinden sich am Strand von Porto Pino auch ein Campingplatz sowie verschiedene Hotels und Restaurants. Der sanft ins Meer abfallende Strand kann gefahrlos auch von Kindern genutzt werden. Er ist auch bei Freunden der Unterwasserjagd und Schnorchlern sehr beliebt.

Wir wandern am Strand entlang, Daniela schürzt ihren Rock und geht ins Wasser. Von dort aus fotografiert sie wie ein Weltmeister. Kurzer Halt an einer Bar, etwas trinken und es geht zurück zum Auto.

Bevor wir nach Villaperuccio fahren, halten wir noch an einem geschichtsträchtigen alten Bauernhof. Interessant, was es dort alles zu sehen gibt. Reste eines Motorrads, ein alter Traktor, den Rolf natürlich erklettern muss und sich dabei einen Riss in seiner Hose zuzieht. Na ja, kann man alles reparieren.

Dann zurück zu Danielas Haus, in Ornellas Auto umsteigen und zurück nach Arbus. Dort treffen wir gegen 19 Uhr ein, von Mauro bereits erwartet.

Bisschen ausruhen, duschen und quatschen. Um 20 Uhr essen wir zu Abend. Es gibt Schweinesteaks, gehopste Kartoffeln, Salat, Melone, Wasser, Wein. Es war ein schöner Tag.

Mittwoch, 20.09.2017 **21. Tag**
Arbus, bei Ornella Locatelli und Mauro Mellis
Montecidro / Fluminimaggiore / Tempio di Antas
Passo Genna Bogai / Fontanamare / Nebida / Masua mit dem berühmten Pan de Zucchero /
Buggerru / San Nicolao
8 ½ Std. 77 Meilen = 124 km

Heute wollen wir einen Ausflug zum Tempio di Antas unternehmen. Nach dem Frühstück starten wir um 9.30 Uhr, SS 126 über Montecidro bis Fluminimaggiore und weiter zum Tempio di Antas.

Antas-Tal - Dieses archäologische interessante Gebiet ist von wesentlicher Wichtigkeit für Fluminimaggiore. Die Gegend, die schon zur Nuraghenzeit bewohnt war, weckte das Interesse der Karthager (Punier) und später der Römer wegen seiner Eisen- und Bleilager. Aus dieser Zeit 1200-900 v. Chr. bis 3. Jahrhundert n. Chr. sind beachtliche archäologische Überreste erhalten. Ein antiker Weg führt zur Grotte von Su Mannau, zu den Ruinen einer Siedlung aus der Nuraghen- und Römerzeit und zu der imposanten Ruine des römisch-punischen Tempels, die dem Sardus pater Babai gewidmet war.

Das Tal des Antas bietet dem aufmerksamen Besucher, außer dem historischen und kulturellen Aspekt, eine unberührte Landschaft. Schon immer haben die Menschen das Geheimnisvolle und Sakrale dieses Ortes gespürt. Eben ein schöner Ort, mit einer mystischen heiligen Ausstrahlung, die fast greifbar ist und die einen fesselt. Wir waren vor Jahren schon mal da. Doch es hat sich Vieles verändert, zum Positiven.

Die Dame am Ticketschalter, wo man auch kleine Andenken kaufen kann, schenkt mir gleich zum Dank fürs Wiederkommen zwei Aufkleber für mein Auto. Preislich nicht die Welt – 2 Euro – aber eine nette Geste.

Rolf und ich machen uns auf den Weg. Überall sind neue Informations-Tafeln angebracht. Wir sind begeistert davon. Der Wissensdurst wird befriedigt.

Der Tempel von Antas - **Tempio di Antas** - ist ein ursprünglich punisches, später römisches Heiligtum auf Sardinien, das dem Sardus Pater geweiht war. Sardus Pater war ein Gott phönizisch-punischer Prägung, den die Karthager nach Sardinien brachten. Er war einer jener Staats- oder Stadtgötter, wie sie die Völker der Levante kannten und bei unterworfenen Völkern installierten. Diese Implantation wurde von den südwestlichen Sarden angenommen, denn der Gott überlebte den Niedergang der Punier und behielt während der römischen Besatzungszeit ab 241 v. Chr. weiter Geltung.

So trägt der von Caracalla (211–217 n. Chr.) erbaute Tempel von Antas eine Widmung an den Sardus Pater. Der Tempel des Sardus Pater Babai ist dem Kaiser Caracalla gewidmet.

Der Gott der Sarden - Sardus Pater Babai - wurde über 1.000 Jahre angebetet, bis zum 4. J. n. C. Da begann die erste Christianisierung der Sarden.

Caracalla (188-217) war von 211 bis zu seinem Tod römischer Kaiser. Sein offizieller Kaisername war – in Anknüpfung an den beliebten Kaiser Mark Aurel – Marcus Aurel(i)us Severus Antoninus.

Nach der literarischen Tradition stammte Sardus Pater aus Libyen und wurde zum Herrn der Insel, die seinen Name bekam. Pausanias (X, 17) schrieb, dass die barbarischen Einwohner des westlichen Sardinien eine bronzenen Statue ihres Gottes Sardus nach Delphi sandten, um dem Heiligtum eine Gabe zu machen. Diese Statuen sind nicht mit den als Bronzefiguren der Nuraghenkultur bekannten Exemplaren identisch. Sie wurden in Gesturi und Genoni gefunden. Der Kopf des Sardus Pater ist auf römischen Münzen dargestellt, die auf Sardinien vor allem in jenem Gebiet entdeckt wurden, das einst von den Karthagern beherrscht wurde. Wahrscheinlich lag die Münzprägestätte in Sulcis.

Die Ikonographie des Sardus Paters ist sowohl bei dem Exemplar von Genoni als auch auf den Münzen eher griechischer oder, was die Federkrone betrifft, philistischer Natur. Der bärtige Gott trägt eine lange Tunika und eine Keule oder Lanze.

Der Tempel liegt nördlich von Iglesias in der sardischen Provinz Sud Sardegna in der Umgebung von Fluminimaggiore an den Hängen des Berges Conca 'e s'Ormu im Tal des Flusses Antas.

Claudius Ptolemäus aus Alexandria beschrieb im zweiten Jahrhundert n. Chr. ein Heiligtum, das dem Sardus Pater geweiht war. Nach seinen Angaben soll es an den Quellen des sacer fluvius, des heiligen Flusses gelegen haben, bei dem es sich nur um den heutigen Riu Antas handeln könnte. Als die Punier um 500 v. Chr. ihren Tempel im Antas-Tal errichteten, war der Ort bereits von einer der sardischen Kulturen als sakral markiert.

1984 fanden Archäologen in der Nähe der Kultstätte mehrere Gräber der Nuraghen. In der Zeit des Kaisers Caracalla (211-217) wurde der Tempel von den Römern abgerissen und neu errichtet.

Das von den Puniern für den Gott Sid (einem Sohn Melkarts) errichtete Heiligtum wurde nun dem Sardus Pater geweiht. Die Inschrift lautet: Templ(um) De Sardi Patris Bab. Von dem punischen Tempel sind nur noch Relikte der Grundmauern zu erkennen. Auch vom römischen Heiligtum blieb wenig erhalten. Es sind sechs Säulen und die Fundamentplattform mit Mosaiken.

Üblicherweise richteten die Römer ihre Tempel nach Osten aus. Dieser römische Tempel ist, wie sein punischer Vorläufer, in nordwestliche Richtung gewandt. Der Ort des Heiligtums mit den umgebenden antiken Kalksteinbrüchen und den Abbaustätten von Blei- und Eisenerz wurde mit dem an der Straße von Tibula an der Nordspitze Sardinien nach Sulcis im Süden verlaufenden Straße liegenden Ort Metalla identifiziert.

Heute sind einige Leute hier zu Besuch, aber sie verlaufen sich in dem großen Gelände. Viele Fotos werden an den Ruinen geschossen, die immer wieder faszinierend sind.

Während Rolf noch zu einem römischen Steinbruch läuft, gehe ich zurück zum Kiosk. Dort haben sich einige Katzen und Hunde versammelt, die nicht scheu sind und sich fotografieren lassen.

Ich erstehe noch einige Dinge für Zuhause: Topflappen, ein Magnet, eine Glocke, einen und zwei Armbänder. Andenken müssen sein. Für meine Freundin Sandra, die unser Haus hütet, kaufe ich ein Handtuch, sardische Handarbeit. Die Dame im Kiosk spendiert mir einen super guten Vernaccia, dieses Mal weil ich den Bewertungsbogen komplett ausgefüllt habe.

Der **Vernaccia di Oristano** DOC ist ein italienischer Weißwein im Flusstal des Tirso im Campidano, Provinz Oristano, Sardinien. Der Wein kann trocken bis süß ausgebaut sein. Die Rebflächen müssen in der Provinz Oristano liegen. Alle Weine müssen sortenrein aus der Rebsorte Vernaccia di Oristano erzeugt werden und besitzen mindestens 15 Volumenprozent Alkohol.

Im Laufe des Monats März des Jahres nach der Ernte wird der Wein, nach Filtration und evtl. Klärung, in Fässer aus Kastanien- oder Eichenholz gefüllt, um mind. Noch zwei Jahre zu reifen.

Wie es scheint, ist der Kiosk ein Treffpunkt einiger einheimischer Männer, die hier ein Glas Wein oder einen Kaffee trinken. Die Preise sind auch mehr als günstig.

Nach 12.30 Uhr fahren wir weiter. Unterwegs begegnen uns mal wieder Schafe oder Rinder mit furchteinflößenden Hörnern. Sie schauen aber nur und lassen uns passieren.

Am Himmel sind manchmal dunkle Wolken zu sehen, doch Rolf meint, es gibt keinen Regen. Auf seinen Wetterbericht sei Verlass. Ich bin nicht so überzeugt, aber dann lässt sich die Sonne doch wieder sehen.

SP 84, Passo Genna Bogai, 549 m, SS 126, SP 83 Fontanamare, Nebida, Masua mit dem berühmten Pan de Zuccheru, das Meer ist heute sehr aufgewühlt. Die Wellen peitschen ans Land. Sieht herrlich aus.

Nordwestlich von Iglesias an der Küstenstraße nach Buggerru in der Nähe von Nebida, dämmt ein kleines ehemaliges Bergdorf dahin – Masua, ca. 40 Einwohner.

Der heute winzige und nur im Sommer bewohnte Weiler lockt mit herrlichen Sandbuchten, wild zerklüfteten Steilhängen, geheimnisvollen Grotten, einem hoch über dem Meer liegenden ehemaligen Zechenhafen und dem berühmten 133 Meter aus dem Wasser ragenden Pan di Zuccheru.

Seinen Namen verdankt der Felsen seiner weißen, wie mit Zucker bestäubten Kuppe. Der Fels besteht aus Sturzkalkstein und entstand aus der Meereserosion.

Bis vor kurzem noch wurde die Felseninsel, Fläche 0,03 km², die von den Bewohnern gerne mit dem mehr als doppelt so hohen Pao de Acucar bei Rio de Janeiro verglichen wird, von Minenarbeitern bestiegen, die hier Galenit förderten. Nun soll der steilwandige Felsklotz für Kletterfreunde erschlossen werden.

Schräg gegenüber hängt der alte Zechenhafen Porto Flavia zwischen Himmel und Meer an einer senkrechten Wand. Hier wurden ab 1924 die Schiffe mit den Erzen aus den Bergwerken der Umgebung beladen.

Die Strände von Masua zählen nicht zu den klassischen Puderzuckerstränden von Sardinien. Doch die von immergrüner Macchia umgebenen, zwischen schroffen Schieferfelsen und verlassener Waschanlagen liegenden cremefarbenen Sandbänder gehören zu den Schönsten im Sulcis-Iglesiente.

Wir machen auf unserer Fahrt einige Fotostopps. Was uns wieder mal auffällt, ist der Müll, der überall herum liegt. Einfach nicht zu begreifen, dass die Menschen die schöne Natur so verschandeln müssen.

Weiter durch das Gebirge – eine herrliche Strecke, sehr kurvenreich - bis nach Buggerru. Dort kurzer Halt am Hafen, aber hier gefällt es uns nicht so sehr. Also weiter bis San Nicolao. Dort am Strand Pause. Vor Jahren habe ich hier mal Muscheln gesammelt, heutzutage ist das verboten.

Im Restaurant San Nicolo' Di Cavassa Marco G. genehmigen wir uns einen Insalata Gamberetti (8 Euro) für Rolf und Spaghetti Arselle (10 Euro) für mich, dazu 1 Liter Wasser (2 Euro) und ½ l Wein (4,50 Euro). Wir sind zufrieden. Die Bedienung ist freundlich und das Essen sehr lecker.

Weiter über SP 83, SS 126 zurück nach Arbus. Am Himmel wechseln dunkle, bedrohliche Wolken mit Sonnenschein. Ein herrliches Wolkenspiel können wir auch erleben.

Gegen 18 Uhr sind wir Zuhause. Duschen, Schreiben.

Um 20 Uhr essen wir gemeinsam zu Abend. Heute gibt es leckeren Fischrisotto, Käse, Melone, Brot, Wasser und Wein. Ornella ist eine super gute Köchin. Wir erzählen uns, was wir so erlebt haben. Erst spät gehen wir schlafen.

Donnerstag, 21.09.2017

22. Tag

Arbus, bei Ornella Locatelli und Mauro Mellis

Montevecchio / Guspini / Gonnosfanadiga / Vallermosa / Domusnovas / Villamassargia

Castello di Acquafredda / Siliqua – Piazza dei Martiri - Chiesa San Sebastiano - Kriegerdenkmal / Villacidro – Rathaus – Piazza Zampillo mit Brunnen - Chiesa di Santa Barbara

7 Std. 77 Meilen = 124 km

Nach dem Frühstück, gegen 9.30 Uhr, machen wir uns auf den Weg. Wir wollen nach Villamassargia, uns diverse B & B ansehen, da wir aufgrund diverser Meinungsverschiedenheiten unseren Aufenthalt bei Elfriede Daeuber in San Teodoro storniert haben. Dank Facebook kenne ich in Villamassargia Giuseppe Saba und Mario Cacciaru, die beide ein B & B betreiben und uns bei der Suche behilflich sind. Zusätzlich hat Rolf noch einige Unterkünfte im Internet gefunden, die wir uns auch anschauen wollen.

Route: SP 4, SS 196, SS 293 bis Domusnovas. Dies ist eine Gemeinde, ca. 6.200 Einwohner, in der Provinz Sud Sardegna. Der Ort liegt 10 km östlich von Iglesias, am Parco Geominerario Storico ed Ambientale della Sardegna. Südlich des Ortes liegt der Bahnhof Villamassargia-Domusnovas am Abzweig der Bahnstrecke Villamassargia-Carbonia von der Bahnstrecke Decimomannu-Iglesias.

Das erste B & B in Villamassargia, welches Rolf im Internet gefunden hat, sieht zwar sehr schön aus, liegt aber direkt an der Straße, also für uns zu laut. Einige B & B sind direkt im Ort Villamassargia, kein Parkplatz für unser Motorrad vorhanden, sie kommen also auch nicht infrage.

Ich telefoniere mit Giuseppe. Er sagt, seine Mama Betty sei Zuhause und wir sollten kommen, um uns alles anzusehen – B & B Il Castello di Gioiosa Guardia di Betty Mascia.

Nach einigem Suchen wegen der Einbahnstraßen finden wir diese schöne Unterkunft, die in einem herrlichen schattigen Garten liegt, mit vielen Olivenbäumen, Blumen, Bänken, Liegen. Betty begrüßt uns freundlich. Sie ist uns auf Anhieb sympathisch. Wir erklären ihr, dass wir etwas suchen vom 22. bis 29. September. Betty zeigt uns einige Zimmer, wunderschön, aber da kann man nicht selber kochen. Ein Appartement, welches morgen frei wird, können wir uns anschauen. Das passt genau für uns, Schlafzimmer, Wohnküche, Bad, kleine Terrasse zum Garten und alles schön eingerichtet. Auch über den Preis werden wir uns einig und wir sagen Betty, dass wir morgen gegen Mittag anreisen werden.

Problem der Unterkunft gelöst. Rolf meint nun, wenn wir schon einmal in Villamassargia seien, könnten wir auch Inge und Salvatore Reginali besuchen, bei denen wir zweimal in einer Ferienwohnung gewohnt haben. Gesagt getan. Wir fahren dahin. Aber oh Schreck. Inge leidet unter Alzheimer und Salvatore, der sich wohl für seine Frau schämt, ist sehr unhöflich zu uns und sehr sehr frech zu seiner Frau. Sie leben im Haus wie in einem Gefängnis, alles abgedunkelt, furchtbar. Inge erkennt uns aber, freut sich, uns zu sehen, wir reden von vergangenen Zeiten, als wir bei ihnen zu Gast waren. Es tut uns in der Seele weh, die lebensfrohe Inge so zu sehen, aber wir können nichts tun. So verabschieden wir uns und machen uns auf den Rückweg.

SP 2, vorbei am Castello di Acquafredda, welches hoch auf dem Berg thront. SS 293 nach **Siliqua**. Der Ort scheint wie ausgestorben – Mittagszeit.

In Siliqua kurzer Halt an der **Piazza dei Martiri** - im alten Zentrum. Den Platz der Gefallenen ziert ein schönes Kriegerdenkmal.

Wir entdecken hier auch eine alte Kirche - **San Sebastiano**. Sie überblickt den Platz der Gefallenen im Krieg. Es handelt sich um eine Kirche von bescheidener Größe. Lt. Betty stammt sie aus der Zeit um 1200.

Siliqua ist eine kleine Gemeinde mit ca. 3.800 Einwohnern in der Provinz Sud Sardegna. Der Ort liegt am Parco Geominerario Storico ed Ambientale della Sardegna.

Bekannt ist die Gemeinde für sein Domus de Janas und das Castello di Acquafredda aus dem 13. Jh. im Orteils Cixerri.

Domus de Janas (Häuser der Feen), auch Necropoli Ipogeica, heißt eine Gattung der Felsengräber aus Sardinien, die der Ozieri-Kultur zugerechnet wird. Es gibt auf der Insel mehr als 1.000.

Die Ozieri-Zivilisation (3.300-2.500 v. Chr.) entwickelte die Backofengräber aus der Bonu-Ighinu-Zeit zu größeren Mehrkammergräbern weiter, den „Domus de Janas“, wie die Sarden die teils labyrinthähnlichen Felskammergräber nennen.

Domus bedeutet Haus und Janas sind die grasilen Feen, die der Sage nach in ihnen leben: gute und böse Wesen, die aus goldenen Fäden prächtige Stoffe weben, unschätzbare Kostbarkeiten hüten und den Menschen Glück und Wohlstand bringen – aber auch unartige Kinder fressen.

Grabbeigaben waren dickbusige weibliche Idolfiguren. Erd- und Muttergottheiten, die den friedfertigen Charakter der Menschen verdeutlichen.

Während die späteren, kriegerischen Hirtenvölker dem Stiergott huldigten, handelte es sich bei den Angehörigen der Ozieri-Kultur um friedliche Ackerbauern. Sie lebten in Hüttendörfern und ernährten sich von den Früchten der Felder sowie von Viehzucht, Kleintierjagd und Fischfang. Die Bildmotive auf ihren kunstvollen Keramiken zeigen die Verbindung zum östlichen Mittelmeer.

Die Ozieri-Kultur brachte Sardinien erste kulturelle und ethnische Einheit hervor. Nur in der Gallura konnte sie nicht Fuß fassen. Von der übrigen Insel durch das Limbara-Massiv abgeriegelt, entwickelte sich hier in der kargen Granitlandschaft im 3. Jahrtausend v. Chr. die Arzachena-Kultur, eine arme Hirtengesellschaft, benannt nach dem wichtigsten Fundort ihrer Relikte. Ihre einzige Hinterlassenschaft sind Steinkreise und Steinkistengräber.

Leider gibt es in Siliqua keine geöffnete Bar, also weiter, SS 293, SS 196 bis **Villacidro**.

Auch hier halten wir im historischen Zentrum, in der Nähe des Rathauses. Das **Rathaus** war ursprünglich ein Kloster des Ordens der Barmherzigen Brüder aus dem Jahr 1650. Im Jahre 1862 wurde das Kloster nach seiner Enteignung durch eine königliche Verordnung zum Rathaus und Schulgebäude umgebaut.

Wir laufen zum Piazza Zampillo, wo uns ein Schild über den Parco Culturale Giuseppe Dessi aufklärt. Ich liebe diese Info-Tafeln. Der Platz wird beherrscht von einem schönen Brunnen mit einer Marien-Statue.

Die nahe **Pfarrkirche Santa Barbara**, auf der Piazza Santa Barbara, im gotisch-katalanischen Stil aus dem 16. Jh. ist leider geschlossen. So gibt es nur Bilder von außen. Besonders schön ist das Portal der Kirche.

Auch ein Wegweiser – **Cammino Minerario di Santa Barbara** da Villacidro a Monti Mannu, 18 km, von 2016 erregt unsere Aufmerksamkeit. Schließlich ist Rolf selber viele Jahre auf diversen Camminos gewandert.

Auf dem Cammino di Santa Barbara wandert man auf dem ältesten Land Italiens, entlang einer Route zwischen Meer, Bergen und Minen, die Zeugnis ablegen vom tausendjährigen Bergbau auf Sardinien. Unterwegs stößt man immer wieder auf Santa Barbara Kirchen. Santa Barbara ist die Schutzpatronin der Bergleute.

Der Weg erstreckt sich über 388 km in der Region Sulcis-Iglesiente-Guspinese. Die Höhe reicht vom Meeresspiegel bis zu 900 m in der Marganai-Bergkette: Basierend auf der Kilometerleistung, der Schwierigkeit der Reise und der Verfügbarkeit von Unterkünften in den überquerten Ländern und Bergbaudörfern wurde die Route in 24 Etappen mit einer durchschnittlichen Länge von jeweils ca. 16 km aufgeteilt. Viele Etappen sind eher kurz, so dass Pilger / Wanderer Orte der klassischen und industriellen Archäologie mit besonderem Charme und Schönheit besuchen können.

Villacidro ist eine Gemeinde mit ca. 15.000 Einwohnern in der Provinz Sud Sardegna. Der Ort war von 2001 bis 2016 Hauptstadt der Provinz Medio Campidano im Südwesten der Insel Sardinien. Er thront in 267 m Höhe in der Landschaft des Monte Linas.

Das Städtchen lebt hauptsächlich von der Landwirtschaft. Villacidro produziert neben Zitrusfrüchten und Oliven große Mengen an Süßkirschen sowie Pfirsichen und ist Hersteller des gelbfarbigen Villacidro Murgia – ein 40 prozentiger süßer Kräuterbranntwein aus Safran und zwanzig verschiedenen Beeren, Kräutern und Wurzeln.

Villacidro ist die Heimat des Schriftstellers Giuseppe Dessi (1909 – 1977). Nicht weit von seinem Wohnhaus entfernt, erinnert die Casa Todde an einen weiteren berühmten Einwohner: Giuseppe Todde, seinerzeit Wirtschaftler und Dozent. In seinem Haus verweilte 1882 der junge italienische Schriftsteller Gabriele D'Annunzio und verfasste die berühmten Verse über den nahen Wasserfall Sa Spendula.

An die Vergangenheit erinnern ein altes **Waschhaus**, das um das Jahr 1893 zum Wohle der Allgemeinheit im Jugendstil errichtet wurde sowie ein kleines Apothekermuseum Sa Potecaria mit antikem Mobiliar und zahlreichen Gefäßen, das der Stadt vom Apotheker Ignazio Fanni überlassen wurde.

Zu den weiteren Kulturdenkmälern gehören die Kirche Anime Purganti aus dem 17. Jh. und das barocke Oratorium SS Vergine del Rosario sowie ein kleines archäologisches Museum und ein Museum für Sakralkunst.

Im Zweiten Weltkrieg befand sich zwischen Villacidro und Serramanna der Militärflugplatz Villacidro-Trunconi, der nacheinander von den italienischen, deutschen und amerikanischen Luftstreitkräften genutzt wurde. Auf dem Gelände befindet sich heute unter anderem eine Pferderennbahn.

Von Villacidro aus geht es in die atemberaubende grüne Gebirgslandschaft des **Monte Linas**. Zwischen rosafarbenen Granitfelsen blüht eine dichte Vegetation aus duftendem Thymian, Rosmarin, Lavendel und Currykraut. Schluchten, Täler und Wildbäche liegen an der schönen Strecke.

Monte Linas ist eine Gebirgsgruppe im Südwesten Sardiniens. Das Gebirgsmassiv besteht größtenteils aus Granitformationen. Es gibt viele Mineralvorkommen in der Region, besonders Blei und Zink. Die Berg-Gemeinden des Monte Linas sind Arbus, Gonnosfanadiga, Guspini, Fluminimaggiore, Pabillonis, San Gavino Monreale, Sardara, Vallermosa und Villacidro. Der Tourismus der Region umfasst vor allem Wander- und Ferien auf dem Bauernhof.

Das **Landschaftsschutzgebiet Monte Linas – Oridda – Marganai** erstreckt sich mit seinen 22.220 Hektar über Teile der Gemeinden Domusnovas, Fluminimaggiore, Gonnosfanadiga, Iglesias und Villacidro. Die Gegend ist zu großen Teilen gebirgig und von unterschiedlicher geomorphologischer Beschaffenheit: Da ist der Granit des Monte Linas, das Kalksteinmassiv des Marganai, und dazwischen die raue Hochebene von Oridda, wo auf Tausenden von Hektar der wunderschöne Steineichenwald von Montimannu steht. Die Bodenbeschaffenheit und die Witterung haben zur Herausbildung ganz unterschiedlicher faszinierender Naturgebiete geführt: Die Granitzone ist reich an Schluchten und Wasserfällen: Besonders spektakulär ist der von Villacidro.

Im Kalkstein dagegen hat das Einsickern von Wasser zur Bildung unterirdischer Flüsse und zahlreicher Grotten geführt; eine der schönsten ist die Grotte von San Giovanni in Domusnovas. Diese Grotte wollen wir auf jeden Fall auch besichtigen.

Das Gebiet ist in seinen höher gelegenen Teilen von dichten Steineichenwäldern bedeckt, in den tiefer gelegenen von Korkeichenhainen und Mittelmeer-Macchia, die auf einem der ältesten Gesteine Italiens wachsen. Immer wieder stößt man auf Spuren des Bergbaus, der diese Gegend Jahrhunderte lang gekennzeichnet hat. Die intensive Gesteinsförderung hat im Laufe der Zeit zum Entstehen von Bergbauorten geführt, die heute schöne Beispiele industrieller Architektur in Sardinien darstellen.

Sehr reich ist die Tierwelt dieser Gegend. Es leben hier Arten wie das Sardische Wildschwein, der Fuchs, die Wildkatze, der Sardische Hase, Wiesel, Marder, Habicht, Sperber und seltene Arten, wie der Gänsegeier und der Sardische Höhlensalamander. In der lokalen Flora findet man seltene endemische Arten, wie das Helichrysum montelinasanum, die Iberis integerrima, den Ginster von Sulcis oder das Moris-Gras.

Um das Naturerbe von Marganai bekannt zu machen wurde mit dem Linasia Garten ein botanischer Garten geschaffen, der von der gleichnamigen Kooperative verwaltet wird. Dort werden die typischen Lebensräume der Pflanzen dieser Gegend möglichst naturgetreu nachgebildet.

Das eigentliche Landschaftsschutzgebiet ist für Autos gesperrt und darf nur zu Fuß betreten werden.

Wir verlassen Villacidro und fahren heim. Gegen 16.30 Uhr sind wir Zuhause, nach 7 Stunden und 77 Meilen = 124 km. Der Ausflug nach Villamassargia hat sich gelohnt. Wir haben nun eine schöne Unterkunft für die nächsten Tage.

Zum Abendessen gibt es Osso Buco, Salat, Melone, Eis, Wasser, Wein und Mirto. Es ist unser letzter Abend bei Ornella und Mauro. Abschiedsbilder werden gemacht. Es waren schöne Tage und wir werden morgen mit einem weinenden und einem lachenden Auge weiterfahren.

Fortsetzung mit Teil IV
B & B II Castello di Gioiosa Guardia di Betty Mascia, Villamassargia
22. September bis 2. Oktober 2017